

als tragender Grund, die Stifter als Verstorbene auf dem Wege ins himmlische Jerusalem, der Chor als Darstellung der *Communio sanctorum*. Ich freue mich der Übereinstimmung mit den Gedanken, die ich selbst 1952 geäußert habe und die sich damit als richtig erweisen. Es ist schade, daß die Verfasser diese Übereinstimmung nicht erwähnen. Hätte nicht ihr eigenes Ergebnis, offensichtlich völlig selbständig unter Heranziehung eines weitgespannten kunstgeschichtlichen Vergleichsmaterials gewonnen, aus dem man viel lernen kann, eine willkommene Stütze finden können? Aber mein Büchlein wird anscheinend zu den Erscheinungen der letzten Jahrzehnte gerechnet, von denen der Umschlagtext sagt, sie seien nun als „unhistorisch“ widerlegt. Es wird festgestellt, meine Gedanken über geschichtliche Hintergründe und Deutung des Naumburger Westchors seien lediglich aus der Literatur kompiliert (S. 16). Das Urteil hierüber muß ich der Zukunft überlassen. Ich selbst hatte gemeint, ich hätte aus den Quellen gearbeitet.

W. Schlesinger.

J. C. Dickinson, *The shrine of our Lady of Walsingham*, Cambridge 1956, Univ. Press, XIV u. 151 S., enthält, abgesehen von einem zweiten archäologisch-kunsthistorischen Teil, eine knappe Geschichte des etwa 1153 gegründeten Augustinerpriorats Walsingham in Norfolk, das vom 13. Jh. an ein wegen einer Madonnenstatue berühmter Wallfahrtsort war und bei der Auflösung zu den reichsten Klöstern Englands gehörte. Erasmus hat den Ort einmal besucht, aber recht abfällig — wie der Vf. zeigt: nicht mit Recht — beschrieben.

W. H.

E. Louis Backmann, *Orienteringen av Vadstena Klosterkyrka*, Kyrkohist. Årsskr. 55 (Uppsala 1955) 89–105. — Die sonst in Schweden unbekannte West-Orientierung des Hauptaltars in der Mutterkirche des Birgittinerordens, die auch auf andere Ordensbaulichkeiten (in Deutschland und anderswo) übertragen worden ist, geht wahrscheinlich nicht nur auf römische Vorbilder zurück, die der hl. Birgitta bekannt waren, sondern auch auf urchristliche Vorstellungen (Begrüßung Christi als Sonne der Auferstehung).

A. v. B.

J. F. Verbruggen, *De Krijgskunst in West-Europa in de middeleeuwen* (IX^e tot begin XIV^e eeuw). Avec un résumé français. Brüssel 1954, Akad., 619 S. — Der Vf. geht davon aus, daß nach bisheriger Auffassung das Mittelalter eine ausgesprochene Verfallsperiode der Kriegskunst darstelle, wobei man besonders auf die geringe Bedeutung des Fußvolks hingewiesen hat. Demgegenüber betont er, daß bis ins 14. Jahrhundert die Panzerreiter der entscheidende militärische Faktor gewesen seien. Es sei daher falsch, Taktik und Strategie des Mittelalters nach der Rolle der Infanterie zu beurteilen. So sei man zu der Überzeugung gekommen, daß es überhaupt keine Kriegskunst in dieser Zeit gegeben habe, und daher sei das Quellenmaterial, aus dem diese zu erschließen ist, nicht beachtet worden. Diesen Vorwurf erhebt er auch gegen die grundlegenden Arbeiten von Delbrück, Lot und anderen. Die von dem neuen Gesichtspunkt unternommene Quellenanalyse hat überraschende Ergebnisse geliefert, und hierin steckt nicht zuletzt der hohe Wert der vorliegenden Arbeit. So kann nachgewiesen werden, daß in Westeuropa der Begriff der Konrots als kleinerer Verband der Ritter in der Schlacht auftaucht und daß es auch Zusammenfassungen solcher Verbände in ganzen Treffen gibt, die also größere Einheiten darstellen. Die Quellen ergeben Aufschlüsse über die Taktik dieser Verbände und zeigen auch, daß oft eine planmäßige Leitung vorhanden war. An Hand der Quellen wird der planmäßige Einsatz der Verbände und